

NW  
10. 14

# Die Scham der Männer

Sie nehmen oft keine ärztliche Hilfe in Anspruch / Vortrag von Stephan Marks

VON ARIANE MÖNIKES

■ **Bielefeld.** Wenn Männer einem Arzt gegenüber sitzen, hört für die meisten der Spaß auf. Die Scham ist bei vielen groß, medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen oder gar sich psychologisch beraten zu lassen, sagt die Arbeitsgemeinschaft „Jungen und Männergesundheit“ der Kommunalen Gesundheitskonferenz. Sie lädt am kommenden Montag, 20. Oktober, zum Vortrag „Scham, die tabuisierte Emotion – ihre Bedeutung für Jungen und Männer“ von Stephan Marks in die Volkshochschule, Ravensberger Spinnerei, ein. Die Veranstaltung beginnt um 19.30 Uhr.

„Es gibt Männer, die sich schämen, krank zu sein“, sagt Ulrich Linke von der Initiative Bielefelder Hausärzte. „Weil Krankheit für sie bedeutet, nicht mehr funktionieren zu können.“ Aber auch bestimmte Untersuchungen wie die Darmkrebs-Früherkennung



**Laden zum Vortrag:** Andreas Haase, Ulrich Linke, Karl Werner Töppler, Josef van Lay und Dirk Cremer (v. l.).

FOTO: ARIANE MÖNIKES

würden von vielen männlichen Patienten gemieden.

Linke gehört der Arbeitsgruppe, die von Dirk Cremer vom Gesundheits-, Veterinär- und Lebensmittelüberwachungsamt moderiert wird, an. Die Akteure beschäftigen sich unter anderem mit der psychosozialen und gesundheitlichen Versorgungssituation für

Männer in Krisen. Auch Josef van Lay von Pro Familia ist Mitglied der Arbeitsgruppe. Zwar würden sich Männer heute mittlerweile häufiger als noch früher für eine Paartherapie anmelden, weiß er. Ihre Bedürfnisse würden viele allerdings nicht konkret formulieren. Auch in Beziehungen würden sie häufig nicht sprechen – über das

Thema Sexualität schon gar nicht. „Wenn es um sexuelles Versagen geht, verbergen die Männer ihre vermeintliche Schwäche“, sagt van Lay. Sie würden sich von der Partnerin zurückziehen und andere Kontakte suchen, etwa im Internet.

Linke weiß aus seiner Arbeit als Hausarzt, dass man bei Beschwerden besser hinhören muss, damit sich die Männer öffnen. „Männer, die mit körperlichen Beschwerden kommen, haben oft andere Probleme.“ Je offener der Arzt oder Therapeut aber bestimmte Themen anspricht, desto eher verfliege die Scham.

Stephan Marks, Sozialwissenschaftler aus Freiburg, leitet Fortbildungen für Berufstätige in pädagogischen und psychosozialen Arbeitsfeldern zum Thema Scham und Menschenwürde. Am Tag nach dem Vortrag leitet er in der VHS eine Fortbildung für Fachleute zum Thema „Scham“. Die Plätze waren schnell weg, sagt Cremer.